

Berliner Tageblatt.



Eine Rede des russischen Finanzministers.

Das Petersburg schreibt uns unter 22. August: Der russische Minister haben unter Alexander III. sehr wenig reden gehalten, sie reden auch jetzt nicht häufig, so daß eine russische Ministerrede, wenn sie bei einem bedeutenden Anlaß gehalten wird, von vornherein auf ein gewisses Maß der Beachtung Anspruch machen kann. Entschieden ist dies der Fall, wenn ein Mann wie Witte, der zur Zeit wohl eine dominierende Stellung unter den Ministeren einnimmt, das Wort ergreift. Witte haben schon kurz erwähnt, daß die russischen Minister in Rischni-Nowgorod am 16. (28.) Juli zu Ehren des Finanzministers ein Dinner gaben und Herr Witte bei dieser Gelegenheit das Wort ergreift, um die staatliche Bedeutung der Ausstellung festzustellen. Darüber hinaus gab der Minister bedeutungsvollen Aufschluß über seine Art, die Staatsgeschäfte anzusehen, darüber, wie er über die Wichtigkeit der „Affäre“ urteilt.

Man wird vielleicht finden, daß aus den Worten Wittes eine echt tiefste Herzensart spricht, aber interessant bleiben die Ausführungen dieses Mannes doch, der sich vom bescheidenen Beamten einer Privatbank bis zum fünfteiligen Finanzminister emporgearbeitet hat. Nachdem der Minister ironisch die verschiedenen gegen die Ausstellung gemachten Einwände zurückgewiesen hatte, erklärte er: „den Zufälligkeiten des Glückes der menschlichen Existenz lege ich keine Bedeutung bei; nach einer dienstlichen Stellung habe ich mich mit einer Tätigkeit ganz anderer Art beschäftigt, mit einer streng bestimmten Aufgabe, wie die heute nicht nach dem Ungefall gehen, sondern nach dem Wohl der Nation und dem Wohl der Menschheit, und wie ich in ihrer Produktion zu verbessern hätte, sich seiner Meinung

nach für uns, die wir das industrielle Leben des Landes leiten“, die Ausstellung begrüßt gemacht habe.

Nach dem oben genannten ist es allerdings nur in einem autokratischen Staat wie Rußland handeln, immerhin bleibt es doch etwas zweifelhaft, ob nicht selbst hier die „Masse“ Anspruch auf größere Bedeutung hat, als Herr Witte ihr zugesprochen geneigt ist.

Eine türmische Denkmalsentziehung.

Paris, 2. August. (Privat-Telegramm infolge A. Kerepouzen.) Die Pariser Sozialistischen, revolutionären und antikerischen Arbeitergruppen sowie zahlreiche Freireisende und mehrere Freimaurerlogen veranstalteten Nachmittags vor dem Denkmale vor dem genau 350 Jahren öffentlich verbrannten Philosophen und Buchdruckers **Gienné Dolez** auf dem Place Daubert eine inszenierte antikerische Manifestation, die ihre Spitze gegen das Ministerium Willems führte. Nach Willems' Anschlag riefen das Volk von Paris zur Teilnahme an der Kundgebung auf, lieber zehntausend Personen, weissen Arbeiter, folgten dem Ruf und hielten volle drei Stunden den weissen Flagge. Dolez' Denkmal verstand sich förmlich unter den roten Fahnen. Der Franz der Arbeiter von Montmartre trug die Aufschrift: **Gienné Dolez**, erwidert von den Freireisenden.

Es brachen über vierzig Redner, darunter mehrere sozialistische Redner und Gemeinderäte, welche die Regierung und den Kleinstaatismus heftig angriffen. Die Menge jubelte den Rednern unter Beifall auf die Kommune und die soziale Revolution und die Internationale zu. Ein starkes Aufgebot von Polizei hielt die Passage vor dem Denkmal frei, ließ jedoch die Manifestanten ruhig geschwehen.

Als die Menge einen Brief aus dem Imperiale eines vorbeifahrenden Omnibuswagens gewahrte, erhob sie ein betäubendes Geschrei und wollte den Wagen stürzen. Die Polizei verhinderte jedoch einen Erfolg. Nach Schluß der Kundgebung manifestierten sich die Sozialisten und die Antikerischen Arbeiter in der Rue Montmartre. Die Polizei vertrieb die Manifestanten und nahm jene Verhaftungen vor.

Ein späteres Telegramm aus Sofia meldet, daß außer der einen Dynamitbombe, welche das Grab Etamboullens zerstörte, am Grab vier weitere Bomben von oben aufgefunden worden sind, welche jedoch nicht explodiert waren. Von den Zuhältern fehlt bisher jede Spur. Wenn wir uns die Komodie erinnern, die die Polizei der Fürstin Fedina bei der „Suche“ nach den Wärdern Etamboullens in Szene setzte, dann glauben wir es gern, daß von den Wärdern dieses neuen Anschlages keine Spur zu finden sein wird.

* Die Lage auf Aetia ist zwar noch immer unverbändert, die Dinge treiben aber anscheinend immer rascher einer akuten Lösung zu. Der gegenwärtige Zustand läßt sich ohnehin nicht lange aufrecht erhalten, und es kann nur eine Frage der Zeit sein, wann es zwischen den türkischen Truppen und den Aufständischen zu den entscheidenden immer von neuem Kampfen kommen wird.

Einschließen freilich sind es nur Schamäsa und gelegentliche Massacres und Mordaktionen, die die Ruhe der schonen Insel stören. Aber diese Massacres sind in Permanenz, und es wird weder der Energie der Porte, noch auch einer eventuellen Intervention der Mächte gelingen, ihnen ein rasches Ende zu bereiten. Die Erbitterung zwischen Albanern und Griechen ist groß, und sie wird durch feindliche Akte von beiden Seiten immer von neuem geschürt. So wird in einem Telegramm vom gestrigen Tage aus Athen gemeldet, daß es türkischen Eingeborenen am Freitag gelang, in **Geraklion** einzudringen, wodurch große Unruhe unter der christlichen Bevölkerung hervorgerufen wurde. Eine neue Bande von 150 Mann ist auf der Halbinsel Spaldis in Baccaronen gelandet. — Der französische Dampfer „Sinois“ ist im Piräus angekommen. Gleichzeitig erzielte die Aufständischen in der letzten Woche weitere Verstärkungen aus Mesara und Selino. Die Einwohner aus den Dörfern in der Provinz Kambia begaben sich in Scharen nach der Stadt, die Behörden bestreben sich jedoch, einen denartigen Zugang zu verhindern, da sie davon Unruhe befürchten.

Wenn Griechenland bei dieser Stärkung der Aufständischen nicht direkt seine Hand im Spiele hat, so ist es doch von dem Verdachte einer heimlichen Begünstigung der Sache der feindlichen Jährgenossen nicht freizupredigen. Das hat die **Großmächte** veranlaßt, gemeinsam einen Druck auf Griechenland auszuüben, um es an der Fortsetzung dieser gefährlichen Politik zu hindern. Nur England hat es bisher, wie schon so oft, verhindert, sich von einem solchen gemeinen Vorgehen zu abhalten, um so einen Reiz in diese gegen Griechenland gerichtete Koalition hineinzubringen. Das wird aber die Mächte nicht hindern, wenn nötig auch ohne England vorzugehen.

Deutsche Theatermiserie in Amerika.

Von Adolf Ehrenberg. (Nachdruck verboten.)

Newport, im Juli.

Das deutsche Theater in Amerika steht im Zeichen des Scheiterns. Darüber ist man sich im Allgemeinen einig, so daß zur Zeit noch in der sogenannten „Arden City“ stehen, so daß doch schon jetzt alle Hebel in Bewegung gesetzt, um dem Niedergang des deutschen Theaters einen Damm zu setzen. Inwiefern dies gelingen wird, bleibt abzuwarten. Zunächst ist, daß schon vor drei Jahren ein bedeutender Rückschritt wahrgenommen worden ist, und daß selbst die größten Theater, wie die von St. Louis und San Francisco nahe hatten, sich über Wasser zu halten. Während der verflochtenen Saison erfolgte streich auf streich, und die gute Stadt des St. Ludwig mit ihrem stattlichen Deutschthum mußte sich das Amalgamierungsübel annehmen, das letzteres nicht im Stande war, zu verdrängen, und daß das deutsche Theater unter der Bedrückung der Saison gelitten wurde. Und wenn bereit in St. Louis möglich gewesen, braucht man sich gewiß nicht darüber zu wundern, daß die Lage der Dinge in anderen Städten mit einem geringeren Prozentsatz Deutscher mindestens ebenso traurig war und ein Rückschritt auf der ganzen Linie zu beobachten ist. Als ein Wunder muß es daher angesehen werden, daß Milwaukee mit seinen ca. 90.000 Deutschen im Stande war, zwei deutsche Theater aufrecht zu erhalten, freilich hatten die dortigen Theaterverwaltungen keine Ursache, sich über glänzende Geschäfte zu „belaugen“, und es ist mehr als fraglich, ob Milwaukee in der nächsten Saison abermals zwei Theater haben wird. Chicago ist schon seit zwei Jahren theatraleisch verödet, denn das herrliche Schiller-Theater wird nur noch von wandernden amerikanischen Truppen benutzt, und die kleineren Vorstadttheater, in denen nur „geschmiert“ wird, sind kaum in Betracht zu ziehen. Wer hätte vor drei Jahren gedacht, daß das Schiller-Theater, welches unter so günstigen Umständen seiner Bestimmung übergeben wurde, schon im darauffolgenden Jahre leer stehen würde?

Und nicht viel besser sieht es in Cincinnati aus, wo man längst alle Hoffnung auf ein deutsches Theater aufgegeben hat und nur noch von den Erinnerungen an eine glänzende Theaterzeit zehrt. Was ist es aus den 100.000 Deutschen in Cincinnati? Wie kam es nur, daß auch das Deutschthum Cincinnati das Theater kein Interesse mehr entgegenzubringen vermochte? Und ist es in anderen Städten dem deutschen Theater anders ergangen? Ausnahmen machen nach Newport und allenfalls San Francisco, aber auch da ist ein gewaltiger Rückschritt zu verzeichnen. In Newport hat die Zerstörung der Hoffnung auf bessere Zeiten noch immer nicht aufgegeben, auch Corvick nicht. Aber so langsamisch werde auch sein mögen, so müssen auch sie zugeben, daß das deutsche Theater im Allgemeinen liegt und daß in der kommenden Saison ganz besondere Anstrengungen gemacht werden müssen, wollen sie mit ihren Unternehmungen auch ihre Rechnung kommen. Das Newporter Theaterpublikum ist ungenügend vermehrt; es stellt an eine Direktion die höchsten Anforderungen und hält keineswegs hinter dem Bilde, wenn ihm dieses oder jenes nicht gemein

ist. Das ist ein Grund, warum in der Metropole das Theater mit so hohen Kosten verknüpft ist. Weder Amberg noch Corvick haben bis jetzt die Kosten gedeckt, aber sie haben von Jahr zu Jahr die Erhaltung machen müssen, daß auch das Allerbeste nicht mehr zeigen will. Ich lasse mir sagen, daß sie alle Selbst in Bewegung setzen wollen, um den Niedergang des deutschen Theaters wenigstens in Newport zu verhindern, aber ich vermag mit dem besten Willen nicht einzuliegen, was überhaupt noch getan werden kann, um den Glauben des Newporter Theaterpublikums zu heben.

Will man sich nun den Uebel auf den Grund gehen und feststellen, woher der Rückschritt auf der ganzen Linie kommt, so wird man sich zunächst fragen müssen, daß ein Grund hierfür in der Thatlage zu finden ist, daß die heranwachsende Generation dem deutschen Theater überhaupt keinen Geschmack mehr abzugeben vermag und daher die ein- und zweijährigen Theaterbesucher, der Nachwuchs sehr viel zu wünschen übrig läßt, um die meisten Fälle nur noch dem Namen nach deutsch. Das bishere Deutsch, daß in den Schulen gelehrt oder im Hause gesprochen wird, ist kaum der Rede wert und reicht jedenfalls nicht aus, um der Jugend deutsche Theateraufführungen verständlich zu machen. Das ist nur freilich die Schuld der „Alten“, die den Schülern bilden und die stillschweigend zusehen, wie ihrem Nachwuchs das deutsche Theater abhandelt kommt. Das in den jüngsten Jahren eingebrachte Element hat sich dem deutschen Theater auch nicht als Stütze erwiesen, denn der größere Teil hat sich im fernem Westen angesiedelt und geht nach dort, wo die großen Städte des Landes niedergefallen. So war also fast Zuwachs zu verzeichnen, der dem deutschen Theater zum Vortheile gereicht wäre. Nun denkt man allen Ernstes daran, das Wandertourneement einzuführen, und diese letzte Trumpfkarte soll schon in dieser Saison ausgespielt werden. Die Herren Unternehmungen wollen zu diesem Zwecke die allerbesten Kräfte engagieren und dabei für die schärfste Ausstattung Sorge tragen. Es werden im Ganzen vier größere Gesellschaften auf Reisen sein, und zwar eine Operngesellschaft, eine Operettengesellschaft, eine Schauspieler- und eine Lustspielgesellschaft, welche u. A. folgende Städte besuchen wollen: Philadelphia, Boston, Cleveland, Cincinnati, Buffalo, Louisville, St. Louis, Milwaukee, Indianapolis, New Orleans, Galveston und San Francisco. Diese vier Gesellschaften werden beständig untereinander sein und in jeder der genannten Städte einwohliche Gastspiele geben. Die Preise werden so niedrig angesetzt werden, daß auch den Mittelvermitteln der Wunsch der Aufführungen ermöglicht wird. Wenn man die ungenügenden Resultate in Betracht zieht, so dürfte sich das Unternehmen als ein sehr fragliches Experiment erweisen, und zudem ist es mehr als fraglich, ob damit die deutsche Theatermiserie ein Ende haben wird.

So viel steht fest, daß hier zu Lande an tüchtigem Material kein Mangel ist. In allen größeren Städten wimmel es von tüchtigen Schauspielern, darunter sehr tüchtigen. Die seit längerer Zeit und seit Beginn der Theatermiserie beschäftigungslos sind oder aber die sich nach anderer Beschäftigung umsehen müssen und nun das Signal „Sammeln!“ abwarten.

Eine interessante Alterthums-Ausstellung hat Dr. Max Dunckels-Richter in der Ausstellung „Antiquitäten“ veranstaltet. Der gelehrte Archäologe stellt hier eine Reihe von Gegenständen aus, die er seit 1878 in Ägypten, Kleinasien, Indien und Indien ausgegraben hat. Erzeugnisse von Menschenhand, die nun auf dem kleinen Raum der Spezialausstellung platzgenommen sind, in großen Zügen die Entwicklung einer Kultur von über 4000 Jahren zeigen. Das sind die ersten Formen der Gefäße, der Waffen und der Lampen zu sehen; der Form der Ägypter steht der Ägypter der Gestalt der Pharaonen gegenüber. Die Rede mit den Ägyptern ist ein breites Bild, das die Entwicklung der Menschheit bis zum heutigen Tage zeigt. Die Entwicklung der Lampe, von der Mumie bis zur heutigen Zeit, die die Ägypter im Ägypten gebrauchten, sind hier zu sehen, sein Ägypter der Ägypter, die eine das Fundament einer pompejanischen Wandmalerei, ein archaisches Gefäß ersten Ranges, die in Ägypten, aber deutlich erkennbar Pfingst den ägyptischen Künstler, die Rede mit den Ägyptern ist ein breites Bild, das die Entwicklung der Menschheit bis zum heutigen Tage zeigt. Die Entwicklung der Lampe, von der Mumie bis zur heutigen Zeit, die die Ägypter im Ägypten gebrauchten, sind hier zu sehen, sein Ägypter der Ägypter, die eine das Fundament einer pompejanischen Wandmalerei, ein archaisches Gefäß ersten Ranges, die in Ägypten, aber deutlich erkennbar Pfingst den ägyptischen Künstler, die Rede mit den Ägyptern ist ein breites Bild, das die Entwicklung der Menschheit bis zum heutigen Tage zeigt.

Die erste Aufführung des „Waldmeister“ erlangte, wie uns ein Prag telegraphisch berichtet wird, gefielen dort einem großen Erfolg.